**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz, Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 15 (1907)

Heft: 1

**Artikel:** Der Verwundetentransport im Kriege

Autor: Sahli, W.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-545314

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

digen. Cor sanum in corpore sano. Das Gedeihen des Herzens ist vom Gedeihen des ganzen Organismus abhängig. Wenn sehlershafte Ernährung oder Allgemeinerkrankung einen Menschen herunterkommen läßt, so wird auch der Herzenstel an der allgemeinen Dekadenz teilnehmen und allmählich an Masse und Kraft dahinschwinden. So können unsheilbare Herzerkrankungen aus Abmagerung des Körpers entstehen. Andererseits kann übermäßige Mästung zu einer Fettdurchswachsung des Herzens führen, welche unter dem Namen "Fettherz" auch dem Laien beskannt ist und schwere Funktionsstörungen verursacht.

Unsere Betrachtung lehrt, daß jedes Abweichen von der goldenen Mittelstraße des Lebens, jedes Zuviel in der Betätigung förperlicher wie seelischer Leistung, zu Herzkrankheiten führen kann Wenn man bedenkt, wie schwer heutzutage viele Menschen arbeiten müssen, wieviele ihre Kraft auß äußerste anspannen, um sich zur Geltung zu bringen, so möchte man sich fast verwundern, daß es nicht noch mehr Herzkranke gibt. Und troß allem sehen wir doch auch Menschen, die mühsam sich durch Dornen den Weg gebahnt, ein friedvolles Alter erreichen. Das kommt daher, daß die Herzen der Menschen, obwohl gleich an Bau und Fügung, doch an Kraft untereinander sehr verschieden sind. Auch über den Herzen schwebt das Geheinnis der ursprünglichen Anlage, die von den Vorsahren ererbt ist. Es gibt Menschen mit starken Herzen, die viele Mißhandlung ohne Schaden vertragen, es gibt zarte Herzen, die schon schwachen Streichen erliegen. Viel Wahres liegt in den Worten von Lenau:

Weiche Herzen bleiben Kinder All ihr Leben, und es falle Ihnen auch das Los gelinder, Als den Herzen von Metalle!

Uber "ohne Wahl verteilt die Gaben, ohne Billigkeit das Glück." Drum möge niemand der von den Lätern überkommenen Kraft zu sehr vertrauen, ein jeder vielmehr nach dem Rat des weisen Königs mit allem Fleiß sein Herz behüten, denn daraus gehet das Leben!

# Der Verwundetentransport im Kriege.

Bon Oberitt. 28. Cahli, Chef der freiwilligen Bulfe der ichweizerischen Armee.

Der Krieg hat der Leiden und Schrecken eine große Zahl im Gefolge; nichts aber ängstigt und beschäftigt das anteilnehmende Bolksgefühl in so hohem Maße wie das Los der verwundeten Soldaten nach ihrer Bersletzung. Nicht die Berwundung selbst wird am meisten gefürchtet, es ist vielmehr die Angst vor den Leiden, die der Verletzung solgen, die das allgemeine Humanitätsgefühl der Bölker machtvoll aufrüttelt und den Staaten die moralische Pflicht immer einsdringlicher zum Bewußtsein bringt, den Sasnitätsdienst ihrer Armeen so zu gestalten, daß er diesen Leiden wirksam vorzubeugen ims

stande ist. Sind es doch nicht mehr angeworbene Söldnerheere, die berusen sind, die Schlachten zu schlagen, sondern die Blüte der eigenen Nation, unsere Gatten, Söhne und Brüder.

So ist denn von vielen Staaten das Sasnitätspersonal und Material in weitgehendem Maße für den Krieg vorbereitet worden, um so umfassender je näher am eigenen Leibe die betreffenden Völker die Schrecken des Krieges erfahren haben; so sind unter allgemeiner Zustimmung der zwilissierten Völker durch die Genfer Konvention die gesetzlichen Grundlagen für die Sicherung des Sanitätsdienstes und

für die Erhaltung seiner Organisation gesichaffen worden.

Auch die Schweiz hat in den letzten Jahren gezeigt, daß sie gewillt ist, dem Zug der Menschlichkeit zu folgen; die Einführung eines verbesserten Ambulanzmaterials und eines ins dividuellen Verbandpäckchens für jeden Wehrsmann ist als ein wichtiger Fortschritt lebhast zu begrüßen.

In einem Punkt aber ist der Sanitätsstenst überall weit zurückgeblieben: in der Fürsorge für einen schonenden und zwecksmäßigen Transport der im Kriege verwunsdeten Soldaten. Und doch ist die hohe Bestentung eines sorgfältig und sachgemäß auszesichrten Berwundetentransportes für das Schicksal der Verletzten schon längst bekannt und wird seine außerordentliche Wichtigkeit namentlich durch die Erfahrungen der letzten Kriege schlagend bewiesen.

Schon vor mehreren Jahren schlug George Meyer vor, den befannten v. Volfmannschen Ausspruch: "Der erste Verband entscheidet das Schickfal des Verletten", in den passen= deren umzuwandeln: "Der erste Verband und der erste Transport entscheidet das Schicksal des Verletzten". Habart faßte seine Unsicht darüber zusammen, indem er sagte: "Ich halte dafür, daß heutzutage nicht der erite Verband, sondern der erste Transport über das Schicksal des Verwundeten entscheidet", und welch außerordentliche Wichtigkeit der vielerfahrene Port einem zweckmäßigen Transport beimaß, hat er immer und immer wieder betont und durch seine Improvisationsvorschläge bewiesen. Wir können es uns nicht versagen, einige seiner Ausführungen hier wörtlich wieder= zugeben. Er schreibt:

"Merkwürdigerweise verhalten sich die Ansgehörigen des Sanitätskorps zu der Lösung der Transportaufgabe teilweise noch sehr kühl. Von der Notwendigkeit der Fortschaffung aller Leichtverwundeten ist ja jedermann überzeugt, aber die Schwerverwundeten glaubt man, allen humanen, hygienischen und militärischen Forde-

rungen zum Troße, liegen laffen zu müffen. Warum? Weil einmal vor 50 Jahren ein berühmter Professor gesagt hat, daß Schwerverwundete nicht transportiert werden dürfen. Dieser Ausspruch hatte damals, wo man nur den verbandlosen Kälbertransport fannte, eine gewisse Berechtigung, aber heute, wo sich die Berhältnisse infolge der Fortschritte der ärzt= lichen Kriegswiffenschaft ganz bedeutend ge= ändert haben, hat er sie nicht mehr. Trotzem beugt man sich in frommgläubiger Untertänig= feit noch immer vor diesem veralteten Lehrsak: man verehrt ihn noch immer wie ein ewiges ehernes Naturgesetz und betrachtet es als ein frevelhaftes Beginnen, wenn einzelne den hei= ligen Zaun zu durchbrechen wagen, mit dem Stromener die friegschirurgische Tätigfeit um= geben hat. Es erben sich eben auch in der Medizin mitunter veraltete Gesetze wie eine ewige Krankheit fort und schleppen von Ge= schlecht sich zu Geschlecht.

Man nimmt ja allerdings mit eifrigster Befliffenheit alles auf, was die Zivilchirurgie zu bieten vermag; man sucht alle Fortschritte derselben für die Kriegstliniken zu verwerten, von der Aseptif bis zu den Röntgenstrahlen: das ift gewiß höchst löblich und verdient allen möglichen Respekt. Aber es ist eine ganz ein= seitige, rein klinische Weiterentwicklung. Von einer Weiterentwicklung der andern Seite der Kriegschirurgie, des Transportdienstes, ist nicht viel zu bemerfen. Die Kriegschirurgie steht in viel zu großer wissenschaftlicher Abhängigkeit von der Zivilchirurgie: weil diese keine Lehre vom Transport der Schwerverwundeten kennt, weiß auch die Kriegschirurgie nichts davon. Die bloße Nach= ahmung der Friedenschirurgie ohne Berücksichtigung der besondern Aufgaben, welche der Krieg stellt, führt unvermeidlich zur Unzuläng= lichkeit und zum Versagen des Sanitäts= dienstes gerade da, wo die Kriegsaufgaben ein Eingreifen im großen Stile verlangen. Durch die Beschränfung des Transportdienstes auf die Fortschaffung der Leichtverwundeten,

bei welcher ein Mindestmaß von Transporttechnik ausreicht, und durch Ablehnung alles dessen, was auf höhere Transporttechnik hinsausläuft, versucht man, einer Schwierigkeit aus dem Wege zu gehen, vor der ein leistungsfähiger Sanitätsdienst nicht zurückweichen darf. Die höhere Transportstechnik bildet den Gipfel und spezistischen Inhalt der ärztlichen Kriegsswissenschaft; sie ist die Kraftprobe, nach welcher die Kriegstüchtigkeit des Sanitätsdienstes beurteilt werden muß.

Man kann daher wohl mit vollem Recht sagen: den Militärärzten, welche sich nicht im Frieden auf den Ferntransport der Schwersverwundeten vorbereiten, sehlt das richtige Berufsverständnis; dem Unterrichte an die Sanitätsmannschaften, welcher auf diesen Punkt keine Rücksicht nimmt, sehlt das Salz; der Organisation, welche die Mittel zum Fernstransport der Schwerverwundeten nicht bereitsstellt, sehlt der Kern.

Nach diesem Maßstabe gemessen, gibt es heute noch nirgends eine richtige Kriegssanitätsorganisation."

Welcher Sachtundige wollte leugnen, daß diesen Ausführungen von Generalarzt Port ein auter Teil Wahrheit innewohnt. Die Mehr= zahl der Sanitätsoffiziere ist sich noch viel zu wenig klar über die Notwendigkeit, den Verwundetentransport technisch und organisatorisch beffer auszugestalten; es ist dies eine Rlage, die nicht nur für unser Land Geltung hat. Wenn auch früheren Zeiten gegenüber durch die weitgehende Verwendung der Gisenbahn zum Transport der Verletten eine nicht hoch genug anzuschlagende Verbesserung erzielt wurde, so stehen wir doch für die Strecken vom Verbandplat bis zur Eisenbahn eigentlich noch auf einem völlig unzureichenden Stand= puntt, indem wir uns hierfür fast vollständig auf die Improvisation verlassen: die wenigen Bleffiertenwagen der Ambulanzen (80 Stück für die ganze schweizerische Armee) und die paar Tragbahren bei den Truppen und Sasnitätsformationen würden im Ernstfall nur den allerkleinsten Teil des Bedarfs decken können.

Die Ursache, warum, trop des großen Aufschwunges in andern Teilen des Sanitäts= wesens, für den Verwundetentransport auf den Landstraßen bisher nur so ungenügend vorgejorgt wurde, ist hauptjächlich in zwei Momenten zu suchen. Einmal scheut man die großen Rosten — sie wären zwar im Ber= gleich zu denen des kombattanten Kriegs= materials eigentlich recht bescheidene —, die durch Anschaffung einer genügenden Zahl von guten, federnden Wagen für den Verwundeten= transport entstehen würden, und dann wehren sich die höhern militärischen Führer gegen die bedeutende Verlängerung der Kolonnen und den erhöhten Pferdebedarf, die durch solche Wagen entstehen würde. Aus diesen Gründen hat man sich bei der Sanitätstruppe schon lange abgemüht, der dringenden Forderung nach einem schonenden Transport dadurch Benüge zu leisten, daß man allerhand Bivilfuhrwerke (hauptfächlich die federlosen Brückenund Leiterwagen) für den Berwundetentrans= port durch Improvifation so gut als möglich einrichtete und zahlreich sind die Methoden, die in solcher Weise den Transport Schwerverwundeter mehr oder weniger schonend ge= stalten. Wer aber dieselben selbst zur Unwendung gebracht oder an militärischen Kursen teilgenommen hat, in denen sie in ausge= dehntem Maße benutt wurden, wird sich mit uns von ihrer absoluten Unzulänglichkeit für den Ernstfall überzeugt haben. Wir geben deshalb Majewsti ohne weiteres recht, wenn er in seiner Studie: "Die fahrenden Trans= portimprovisationen", das folgende scharfe Ur= teil fällt:

"Alle die so sinnreich erdachten Improvissationsmethoden sind zur Einrichtung eines Massentransportes mit Rücksicht auf die große Menge des schwer erhältlichen Materials und die zeitraubenden Durchführungsarbeiten in

den geschilderten ernsten Situationen so viel wie unbrauchbar; alle diese Methoden sind durch die Sanitätstaftif in den Hintergrund des historischen und allenfalls des didaftischen Interesses verdrängt worden. Alle Methoden, welche auf eine Besestigung der Feldtragen auf den Wagen abzielen, haben, solange die Truppen über einen größern Reservevorrat an Feldtragen nicht verfügen, nur einen theveretischen Wert."

Mit diesen Unsichten befannter Sanitäts= offiziere stimmen auch die in den letzten Kriegen gemachten Erfahrungen überein. In Wirklichkeit mußte man sich überall, wo der Andrang der Verwundeten ein irgendwie stär= ferer wurde, mit einfacher Strohschüttung auf den Transportvehikeln begnügen und es ist ein großer Teil der Berwundeten und Kranken im ruffisch-japanischen Kriege nicht einmal dieser Wohltat teilhaftig geworden. Die sehr schön eingerichteten Lazarettzüge waren dem riefigen Bedarf gegenüber so unzureichend, daß die Verwundeten zu Tausenden in ein= fache Güterwagen auf den bloßen Boden verladen werden mußten und so, oft viele Tage lang den Unbilden einer Sisenbahnfahrt in der Hitze oder Kälte der Mandschurei aus= gesett waren. Noch schlimmer stand es mit dem Wagentransport; wir lesen darüber in dem im "Ruski Invalid" erschienenen Bericht über die Tätiakeit des russischen Roten Kreuzes: "Die wunde Stelle ist der Abschub der Verwundeten vom Gefechtsfeld zur Gisenbahn= station; es fehlt an geeigneten, eingerichteten Fuhrwerken." Und Dr. W. v. Dettingen, der als Chef des livländischen Feldlazaretts vom Roten Kreuz den letzten Krieg mitmachte, weist gang besonders und mit größter Ein= dringlichkeit darauf hin, "daß das Rote Kreuz mit den zur Verfügung stehenden Mitteln eines der vornehmsten Ziele darin zu sehen hat, den Transport zu einer seiner erften Aufgaben zu machen.

Daß bei solchen Mängeln im Verwundetenstransport vor allem die Forderungen der

Humanität und die Rücksichten auf die Schmerzen und Qualen der Berwundeten zu furz fommen, liegt auf der Hand. Aber auch aus ökonomischen Gründen sollte schlennigst für eine Verbesserung der Transportgelegenheit geforgt werden. Die Erfahrungen der Chi= rurgen geben darüber vollständige Klarheit, daß gewisse Verletzungen lediglich infolge un= sorgfältigen Transportes einen tötlichen Ausgang nehmen; da nun für den Staat an die meisten militärischen Todesfälle weitgehende Benfionsansprüche gefnüpft find, bedeutet jeder an den Folgen schlechten Transportes verstorbene Wehrmann auch eine bedeutende finan= zielle Belastung der Staatsfinanzen. Bei anderen Verwundungen führt ein unrichtiger Transport zwar nicht gerade den Tod, aber doch eine Verschlimmerung mit bedeutender Berzögerung der Heilung oder auch eine bleibende Individualität herbei und auch in solchen Fällen hat der Staat in Form langdauernder Kurkosten und Rentenzahlung aufzukommen. Es liegt also durchaus in seinem Interesse, solche Vorkommnisse durch Gin= führung besserer Transportmethoden einzu= schränken, auch wenn ihm dadurch Ausgaben erwachsen. "Um Geld zu sparen, muß er Geld ausgeben." .

Aber auch vom Standpunkt des Sanitäts= dienstes muß dringend gefordert werden, daß der Verwundetentransport rascher und leichter als gegenwärtig vor sich gehe. Der Dienst auf dem Hauptverbandplat — nach verlust= reichen Gefechten eine Aufgabe, die an die Kräfte des gesamten Sanitätspersonals während Tagen und Nächten die höchsten An= forderungen stellt — kann sich nur dann richtig abwickeln, wenn der Verwundetenrückschub glatt und ausgiebig erfolgt. Port sagt hierüber sehr richtig: "Der Hauptverbandplat darf nicht ein Sammelbecken vorstellen, in welchem das Waffer immer höher und höher steigt, sondern nur ein erweitertes Rinnsal, bei dem alles, was auf der einen Seite her= einströmt, auf der andern Seite ohne Schwierigkeit wieder abstließt." Wird hierfür nicht durch einen wohlvorbereiteten Rückschub gesorgt, dann wird eine Ueberflutung des Hauptversbandplatzes eintreten, die bald ein wirksames Arbeiten verunmöglicht; Beispiele dieser Artsind aus den jüngsten Kriegen genugsam bestannt.

Nach diesen mehr allgemeinen Ausführungen behalten wir uns vor, in einem zweiten Aufsiatz speziell die schweizerischen Verhältnisse zu besprechen und daran Vorschläge über Aenderungen im Material für den Verwundetenstransport zu knüpfen.

## Aus dem Vereinsleben.

Das neuenburgische Rote Krenz hat am 8. Dezember seine dreijährige Delegiertenversammlung abgehalten, bei der die Bezirfsvereine Neuenburg, Bouden, Bal de Travers und Locle vertreten waren. Mus den Berichten der Präsidenten des Kantonalund der Bezirksvereine ist ein erfreuliches Umwachsen der Tätigkeit des Moten Kreuzes im Kanton Neuenburg ersichtlich. Wenn auch der erste Zweck dieser ge= meinnützigen Gesellschaft in der Borbereitung für den Rriegsfall liegt, jo ift daneben eine richtige Tätigkeit während des Friedens nicht weniger notwendig. Werade diesen Friedensbestrebungen hat sich das neuenburgische Rote Krenz in den letzten drei Jahren be= jonders gewidmet. Samariter- und Krankenpflegefurje haben in Stadt und Land gesunde Renntnisse über die erste Sülfe bei Unglücksfällen und über die Forderungen einer richtigen Sygiene verbreitet. Die Krantenwagen des Roten Kreuzes leisten Tag für Tag ge= schätzte Dienste und gahlreich haben sich die Samariter bemüht, ihre Kenntnisse im Dienste der leidenden Mitmenschen zu verwerten.

Im ganzen wurden in den letzten drei Jahren 17 Kurse abgehalten, die von sast 500 Personen sleißig besucht worden sind. Die Mitgliederzahl der Rot-Kreuz-Vereine hat sich um sast 300 gehoben und übersteigt zurzeit 2000. Das Vermögen der versichiedenen Vereine betrug Ende 1905 ungefähr 30,000 Franken. Es ist seither weiter angewachsen, indem dem Bezirksverein Neuenburg ein Haus geschenkt wurde mit der Vestimmung, daß dasselbe zur Errichtung einer Krankenpslegerinnenschule verwendet werde. Da dieses Projekt aus verschiedenen Gründen gegenwärtig noch nicht verwirklicht werden kann, besabsichtigt das Rote Kreuz, daselbst vorläusig eine Vermittlungsstelle sür Krankenpslegepersonal einzurichten.

Wir wünschen den neuenburgischen Bereinen vom Roten Kreuz auch fernerhin bestes Gedeichen.

Bernischer Zweigverein Emmental vom Roten Kreuz. (Korrespondenz). Unter dem Borsiche des Bizepräsidenten, der an Stelle des leider durch Krantheit an der Teilnahme verhinderten Präsidenten, Herrn Tr. Ganguillet, amtete, traten Sonntag den 11. November die Abgeordneten des Roten Kreuzes vom Emmental zur ordentlichen Telegiertenversammelung in Biglen zusammen.

Der Jahresbericht fonstatierte mit Freuden, daß der Rotfreuzgedanke immer mehr sich ausbreitet und auch da Burzeln schlägt, wo man das kaum sür möglich gehalten hat. Man erkennt das unter anderm auch daran, daß der "Kreisgesangverein an der unteren Emme" den Reinertrag seines Konzertes in Burgdors unserem Bereine zuwandte und damit das Bort "Notes Kreuz" verbreitete, und daß die Umtsersparniskasse Burgdors uns ein schönes Geschenk von Fr. 200 zusstießen ließ, wosier hier nochmals bestens gedankt sei. Es muß aber die Propaganda immer mehr vertiest und verstärkt werden, wenn der Bestand an Mitsgliedern zus und nicht abnehmen soll, und da sollte vor allem aus die persönliche Werbung mittelst unserer Beitrittskarten mit aller Bucht einseben.

Der Vorstand hat sich mit den Behörden von Burgs dorf in Verbindung gesetzt, um das Schulhaus an der Sägegasse daselbst, das sich hierzu ganz besonders gut eignet, zur Herrichtung eines Etappenspitals in Kriegszeiten zugesichert zu erhalten, was denn auch geschehen ist.

Der Präsident hat einen interessanten Bericht über die sünf ersten Jahre des Bestehens unserer Bereinigung geschrieben, der, sehr hübsch ausgestattet, im Drucke erschienen ist und den Mitgliedern zugestellt werden wird. Mit seiner Hülse namentlich hofft der Borstand die Propaganda nen beleben zu können.

Aus den Berichten der Delegierten geht hervor, daß man überall bestrebt ist, durch zielbewußte Arbeit gemeinnützig zu wirken und der guten Sache zu dienen, bezw. ihr neue Freunde zuzusühren.

In Verbindung mit dem Gemeinnützigen Frauensverein von Oberburg ist die Erstellung von Krankenwäsche energisch an die Hand genommen